

Teil 7 der monatlichen Serie unseres Fastenarztes

Dr. med. Heinz Bixa:



Vincenz Prießnitz (1799-1851)

Allgemein gilt Vincenz Prießnitz heute als Begründer der Naturheilkunde. Aber wie wurde aus einem ungebildeten Bauernjungen ein geachteter und verehrter Heilkundiger mit internationaler Kundschaft? Seine späteren Wasserkuren führten zur Entstehung einer neuen Heilform, die in ihrer Glanzzeit mehr als 100.000 organisierte Anhänger zählte und über eigene Ambulatorien, Praxen, Krankenhäuser und Lehrstühle verfügte.

Der Legende nach soll der damals 12-jährige Bauernjunge Vincenz beim Hüten seiner Rinderherde ein Reh beobachtet haben, dass sein verletztes Bein ins frische Quellwasser gehalten hatte. An den folgenden Tagen erschien das Tier regelmäßig und jedes Mal tauchte es sein verletztes Bein ins Wasser. Erst als das Tier genesen war, blieb es der Quelle fern. Diese Episode hat bis heute bei den Prießnitz-Anhängern einen besonderen Stellenwert für die Naturheilkunde erlangt. Rückblickend verblüfft auch die Vehemenz, mit der von naturkundlicher Seite für die Wahrheit der Geschichte von Prießnitz und dem Reh eingetreten wird.

In der Folgezeit sammelte Prießnitz bei Freunden und Verwandten Erfahrungen in der Behandlung von Erkrankungen mit seiner Wassertherapie. Im Zentrum seiner naturheilkundlichen Weltanschauung stand ein neues Verständnis von Natur, das die Perspektive des tradierten Erkennens und Wissens der damaligen Zeit tiefgreifend verändert hatte. In dieser Welt sahen sich die Menschen von einer Natur umfassen, die Geborgenheit, Gesundheit und Glück versprach, aber zugleich die genaue Einhaltung einer ihr gemäßen Lebensweise einforderte. Dieses Bild von Natur – einerseits gut und heilsam, andererseits streng und allgewaltig – bildete den Kern der naturheilkundlichen Weltsicht und setzte eine erstaunliche Entwicklung in Gang.

Aus naturheilkundlicher Sicht sollte in unveränderter Form jeden Menschen tagtäglich Wasser, Luft, Sonne, Wärme, Kälte, Bewegung und die richtige Nahrung umgeben. Der Einsatz von Apparaten sowie die Gabe spezieller Arzneien waren ausgeschlossen. Die Naturheilkunde hatte eine „arzneilose“ Heilkunst zu sein.

Angelockt durch die Kunde von den Erfolgen des jungen „Wasserarztes“ kamen im Jahr 1826 die ersten Kranken von außerhalb zu Prießnitz. Er richtete ein Badehaus ein, in dem er mit Wasser behandelte, wurde aber 1829 von mehreren Ärzten als Kurpfuscher angeklagt. Der Prozess endete mit einem Freispruch für Prießnitz, da er nicht mit Medikamenten, sondern ausschließlich mit Wasser therapierte. 1830 bekam er die Genehmigung der österreichischen Regierung zur Errichtung und Führung einer Kaltwasser-Heilanstalt. Im Badehaus wurde ein großes Becken von zehn Meter Durchmesser installiert, in dem die Patienten auch

schwimmen konnten. Außerdem enthielt es einen Brunnen. Bereits 1832 wurde ein zweites Anstaltsgebäude gebaut mit 18 Zimmern und einem Saal. Insgesamt konnten in der Heilanstalt gleichzeitig etwa 100 Kranke untergebracht werden. Bis zu seinem Tod behandelte der „Wasserdoktor“ hier etwa 36.000 Patienten. Bis heute existiert die von ihm gegründete Kuranstalt in Bad Gräfenberg (Schlesien, heute Polen: Lázně Jeseník).

Prießnitz entwickelte keine neue medizinische Theorie, machte aber mit seinen Wasserkuren und Luftbädern die Hydrotherapie populär. Innere Krankheiten führte er auf „schlechte Säfte“ zurück, die aus dem Körper herausgebracht werden mussten.

Prießnitz eigentliche Leistung bestand in seiner Fähigkeit, die Rolle des naturbegabten Heilers in glaubhafter Weise auszufüllen. Dabei gründete seine Autorität einzig in seiner bäuerlichen Herkunft (Er konnte nur eingeschränkt lesen und schreiben, war also funktionaler Analphabet). So gesehen war die fehlende medizinische Ausbildung kein Nachteil, sondern eher ein Vorzug. Gerade weil sich Prießnitz seine Kenntnisse über die Gesetze der Natur bei seiner täglichen Arbeit auf dem Feld und in den Wäldern erworben hatte, erschien er glaubwürdiger als jeder Theoretiker. Der Gelehrte galt nichts, wohingegen der schlichte Bauer schier grenzenloses Vertrauen bei den Menschen genoss.

Der Weg zurück zur Natur führte über eine systematische und rigorose Abhärtung. Ein durch zivilisatorischen Luxus verweichlichter Organismus konnte den Einflüssen der Natur unmöglich standhalten. Die so erreichte Abhärtung galt als Maßstab der wiedererlangten Gesundheit. Es herrschte die Überzeugung, die als „Krisen“ bezeichneten Erscheinungen seien notwendig, um den Organismus von Giftstoffen und Ablagerungen zu reinigen. Die sogenannten „Krisen“ während der Kur waren sogar sehnlichst erwünscht. Sie bedeutete letztlich, dass die Kur wirksam war. Prießnitz verfügte in solchen Situationen über ein sicheres Gespür für die Sorgen, Bedürfnisse und Erwartungen seiner Patienten.

Um etwaigen Vorwürfen und juristischen Klagen zuvorzukommen, wählte er für seine Kur nur eher leicht erkrankte Patienten aus (Erkrankungen des Bewegungsapparates, Nervenleiden und Unterleibserkrankungen). So waren in seiner Kuranstalt nur wenige seiner Patienten ernsthaft krank.

Der Tagesablauf:

Morgens um 4 Uhr wurden die Kurgäste geweckt und in trockene Woldecken eingewickelt. Nach dem Schwitzen, das etwas zwei Stunden in Anspruch nahm, wurde der Patient ausgepackt, abgetrocknet und zum kalten Vollbad geführt. Es folgte ein Frühstück, bevor man zu den Duschen aufbrach, zu denen ein steiler Pfad durch den Wald führte. Die Duschen waren so konstruiert, dass das Wasser von großer Höhe auf die Patienten herabstürzte. Nach dem Abtrocknen und einem Spaziergang folgte das Mittagessen (Wasser, Milch und kalte ungewürzte Speisen). Nachmittags Wiederholung der Kurprozedur, oder Sitzbäder, Umschläge, Abwaschungen und Klistiere. Während des ganzen Tages wurde nur reichlich

kaltes Wasser getrunken. Nach dem Abendessen begaben sich die Kurgäste dann zeitig zu Bett.

Im Laufe der Zeit tauchte aber zunehmend Kritik an Prießnitz auf. Anhänger warfen Prießnitz vor seine eigene Methode verraten zu haben. Er ließ keine Schwitzkuren mehr machen, weil es die Erfordernisse des Massenbetriebs ihm nicht mehr ermöglichte für alle Patienten da zu sein. Vor allem hatte sich das Ausmaß an Zuwendung, das Prießnitz seinen Gästen früher zukommen ließ, deutlich reduziert. Durch den Ruhm von Prießnitz war die Gästeschar zahlreicher und mondäner geworden. Das Ergebnis war, dass sich Gräfenberg kaum noch vom Badebetrieb der großen Kurorte unterschied. Die älteren Gäste empfanden die Abkehr von der Idee des naturgemäßen Heilens als Verrat.

Vinzenz Prießnitz starb 1851 im Alter von 52 Jahren an einem Schlaganfall. Sein Nachfolger wurde der Arzt Dr. Josef Schindler. Er führte wesentlich mildere Anwendungen ein und fand damit Anerkennung.

Ich selbst habe bei einer dreiwöchigen Fastenkur bei den Barmherzigen Brüdern in Schärding so eine Behandlung erlebt. Um vier Uhr in der Früh erschien eine robuste oberösterreichische Schwester in meinem Zimmer und mit den Worten: „Raus aus dem Bett“ musste ich meine angenehme Bettwärme verlassen. Es wurde die Tuchent beiseitegeschoben und ein großer mit kaltem Essigwasser getränkter Leinenfleck in mein Bett gelegt. Auf diesen nasskalten Fleck musste ich mich drauflegen und wurde von der Schwester komplett und recht straff eingewickelt. Darüber kamen zwei Decken. Damals hatte ich noch wenig Ahnung von Prießnitz-Wickeln. Ich muss gestehen, dass ich nach zwei Wochen recht erleichtert war, als diese Behandlung wieder beendet wurde.

Literatur:

Heyll Uwe: Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Naturheilkunde in Deutschland. Campus Verlag Frankfurt / New York 2006.

Wikipedia.